

Männlichkeitskonstruktionen und ihre Widersprüchlichkeiten

Traditionelle Geschlechterrollen sind im Wandel. Das verunsichert (Fach-)Männer wie auch Jungs. Plädoyer für eine emanzipatorische und gendersensible Identitätsbildung.

Text: Marco Baumgartner, Lehrer, Ethiker, Theologe und Jugendarbeiter, Labor Männlichkeit

In der aktuellen Populärliteratur zu Bildung und sozialem Verhalten werden Jungs oft in einer defizitorientierten Perspektive dargestellt. Im Weiteren stellt die #MeToo-Debatte männliche Machtstrukturen infrage. Männliche Identitäten werden stark angezweifelt und traditionelle Rollenbilder ausgehebelt. Zurück bleibt eine grosse Verunsicherung bei vielen Jungs wie auch (Fach-)Männern aus sozialen und pädagogischen Arbeitsfeldern. Was heisst das für die Identität von Männern und Jungs? Wie können Fachmänner ihre eigene Geschlechtlichkeit reflektieren und gleichzeitig die männliche Sozialisierung von Jungs begleiten? Aus vier unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet dieser Fachartikel emanzipatorische und gendersensible Identitätsbildungsprozesse.

Identität als dynamischer Prozess

Analog zu ausdifferenzierten Lebensentwürfen und Rollen ist Identität nie eindeutig gegeben, sondern immer im Plural zu verstehen. Dadurch sind Fachpersonen herausgefordert, die eigenen Identitätsvorstellungen dauernd aufs Neue zu hinterfragen und neu zu formatieren. Ein wichtiger Auslöser dafür ist die Pluralisierung von Wertvorstellungen. Männer wie auch Jungs sind aktuell besonders herausgefordert, da traditionelle Bilder und deren Normativität infrage gestellt werden. Sich auf die Suche nach alternativen Männeridentitäten zu begeben, ist Chance und Herausforderung.

Ein wichtiges Moment für den Identitätsbildungsprozess ist die dialektische Dynamik. Mit Dialektik sind Widersprüche in der Identität gemeint. Wir wollen beispielsweise Stabilität, aber gleichzeitig Entwicklung, wir streben Autonomie an und brauchen Schutz, der zu Abhängigkeiten führt, und wir bewegen uns immer zwischen individueller und kollektiver Identität. Die Suche nach Gleichgewicht ist das dynamische Moment. Jungs laufen dabei Gefahr, diese für die Identität wichtige Dialektik einseitig aufzulösen, indem

sie zum Beispiel bei Unsicherheiten Gefühle und sensible Persönlichkeitszüge unterdrücken.¹

Geschlechtsidentität und Diversity

Aus Sicht von Diversity gibt es bei Überlegungen zu Identität verschiedene Kategorien wie Bildung, Ethnizität, kulturellen Hintergrund, ökonomischen Status und Geschlecht zu beachten. Mit besonderem Fokus auf die Frage, wie die Geschlechtlichkeit Identität prägt, sind Männlichkeiten vom jeweiligen kulturellen, gesellschaftlichen, religiösen und politischen Symbolsystem bedingt. Geschlecht ist somit ein wichtiges Strukturierungs- und Gestaltungsmerkmal, also eine bewusste und eine unbewusste Selbstvergewisserung. Es geht dabei um Akzeptanz und Sicherheit durch Inszenierung von normativen Verhaltensweisen. Geschlechtlichkeit ist somit nie objektiv, sondern geprägt durch Denkmuster, Normen und eigene Konstruktionen. Als Beispiel lässt sich hier das Herstellen von Hierarchie durch Machoverhalten bei unsicheren Jungs anführen.

Identität als Doing und Undoing Gender

Doing Gender meint die individuelle und interaktionale Konstruktion von sozialem Geschlecht durch Inszenierungen. Dies geschieht mittels der zur Verfügung stehenden und kulturell anerkannten Verhaltenselemente. In der Regel werden diejenigen ausgewählt, von denen angenommen wird, dass sie zum eigenen Geschlecht passen und in Einklang mit den gesellschaftlichen Erwartungen stehen. Zugleich werden individuelle Nuancen dieser geschlechtlichen Darstellung zum Ausdruck gebracht. Dieser Prozess unterliegt oft einem starken Normdruck, und alternativen Geschlechtsrollen wird oft mit Abwertung begegnet, da sie Verunsicherungen provozieren.

Undoing Gender meint die Dekonstruktion des sozialen Geschlechts und somit das Modifizieren von Geschlechtshierarchien und Ge-

.....
Das Labor Männlichkeit bietet Vernetzung und Weiterbildung für Fachpersonen aus sozialen und pädagogischen Arbeitsfeldern. Das Labor ist Nachfolgeorganisation der IG Bubenarbeit und will Fachmänner in ihrer persönlichen und fachlichen Entwicklung unterstützen und begleiten.
Für weitere Informationen:
www.labormaennlichkeit.ch
.....



schlechtsidentität. Einseitige, eingeschränkte und diskriminierte Identitätsanteile sollen in einem stetig verlaufenden Prozess aufgebrochen und verändert werden. Konkret können Berufe gewählt, Kleider getragen, Verhaltensweisen aufgezeigt und Rollen übernommen werden, die traditionell dem anderen Geschlecht zugeschrieben werden.

Geschlechtliche Identitätsbildung als Auftrag der Sozialen Arbeit

Die Widersprüchlichkeiten der eigenen Identitätskonstruktion laden ein, Identität als lebenslangen Prozess mitzugestalten. Dies bedarf grosser Achtsamkeit, der Reflexionsarbeit und des Bemühens nach Balance.² Die Entwicklung von Männlichkeit braucht eine Begleitung, welche die Beziehungsfähigkeit und Bedürfniswahrnehmung fördert sowie die Selbstreflexion schult. Es gilt Selbstwerte zu stärken, die nicht auf Abwertung anderer Jungs angewiesen sind und auf Verleugnung eigener Persönlichkeitsanteile verzichten. Eine solche Begleitung ist bei Brüchen, Krisen, Übergängen und instabilen Entwicklungen besonders wichtig, da oft eine stärkere Orientierung an konventionellen und hegemonialen Männlichkeiten droht.³

Identitätsbildungsprozesse sind immer in kulturelle Wertesysteme eingebettet, vollziehen sich in Auseinandersetzung mit dem Gegenüber und sind daher in erster Linie relational. Daher sind (Fach-)Männer aufgefordert, die eigene geschlechtliche Identität bewusst und verantwortungsvoll zu gestalten. In erster Linie geht es darum, sich selbst und die Jungs aus patriarchalen Rollen zu emanzipieren. Hilfreich sind Ansätze wie Verfremdung, Irritation und Dekonstruktion. Sie wirken der

Gefahr von Stereotypisierungen entgegen. Dabei gilt es, eine konstruktive Balance zwischen dem Wunsch nach Sicherheit und Klarheit auf der einen und dem Anliegen nach Modifikation und Neuordnung auf der anderen Seite zu finden. Konkret sollen Fachpersonen bewusst mit Geschlechterrollen spielen, Jungs geschlechtsuntypische Erfahrungen machen lassen und solche Erlebnisse gemeinsam reflektieren.

Jungs brauchen Beziehungen mit viel Wertschätzung, da Identität fundamental auf die Anerkennung und Bestätigung durch andere angewiesen ist. Identitätsbildung ist im Idealfall der kritisch und konstruktiv begleitete Weg zur freiheitlichen Selbstbestimmung und Entfaltung als Mensch. •

Fussnoten

- 1 Vgl. zu den dialektischen Spannungsebenen Brandes, H. (2002). Der männliche Habitus. VS Verlag für Sozialwissenschaften, und Büchel-Thalmaier, S. (2005). Dekonstruktive und rekonstruktive Perspektiven auf Identität und Geschlecht. Münster. LIT.
- 2 Vgl. für den praxisorientierten Einsatz des Variablenmodell: Winter, R., und Neubauer, G. (2001). Dies und Das! Das Variablenmodell «balanciertes Junge- und Mannsein» als Grundlage für die pädagogische Arbeit mit Jungen und Männern. Tübingen. Neuling Verlag.
- 3 Mit Blick auf die Geschlechterverhältnisse ist für Connell die hegemoniale Männlichkeit jener Prozess, der «die momentan akzeptierte Antwort auf das Legitimitätsproblem des Patriarchats verkörpert und die Dominanz der Männer sowie die Unterordnung der Frauen gewährleistet». Connell, R. W. (1999). Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeit. VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 98.